

Indessen nahm sich Wilhelm in seinem Stübchen mit eisernen Vorhängen keine Sorge zu Herzen, und hatte sogar den Leichtsin, an nichts als an sein Mädchen zu denken.

32.

Die Gerichtsstube.

Am folgenden Tage war Verhör. Herr Mückenfänger saß so steif, so ernst und so majestätisch auf seinem breiten Sessel, wie ein steinerner Jupiter, und man kannte den ganzen Mann, wenn man nur seine langen, zierlich gefältelten Manschetten sah, die wirkliche Pranghaderu waren, wie man jenes französische Wort hier und da im Scherze zu dolmetschen pflegt. Auch die endlosen bedächtigen Weitschweifigkeiten, mit welchen er eine Prise Tabak aus seiner goldnen Dose nahm, hatten viel Charakteristisches.

An einem Nebentische lauschte ein Gerichtsschreiber mit der eingetauchten Feder in der Hand.

Nach vorläufiger Ermahnung, die Wahrheit zu gestehen, und sich durch hartnäckiges Lügen die Untersuchung und Strafe nicht zu erschweren, legte der Inquisitor dem Gefangenen das historische Heft zur Anerkennung seiner Handschrift vor und that dann die verfänglichen Fragen: „Warum handelt diese Schreiberei gerade von der römischen Republik? — Hat man sich nicht deshalb mit dem Wesen einer republikanischen Staatsverfassung bekannt gemacht, um bei irgend einer im Werke seyenden Revolution eine Rolle zu spielen?“ —

Wilhelm lehnte diese Beschuldigung lächelnd von sich ab. Der Aktuar schrieb seine Antwort nieder, und der Richter befahl ausdrücklich, im Protokoll zu bemerken, daß Inculpation bei seiner Aussage ein wenig gelächelt habe.

„Hierauf legte er ihm ein anderes Lektionsheft vor und fragte sehr nachdrücklich: „Warum behandeln diese statistischen Blätter gerade den natürlichen und politischen Zustand unsers glücklichen Staates?“ —

Antwort: „Ich wollte mein Vaterland kennen lernen, ehe ich mich um andere Länder bekümmerte.“ —

„Also das Vaterland wollte man kennen lernen?“ — fiel der Rath spöttisch ein. „Nicht wahr, um seine Kräfte und seine Schwächen einer fremden eifersüchtigen Macht zu verrathen?“ —

„Verrathen?“ rief Wilhelm heftig. „Ich verbitte mir, mein Herr, dieß beleidigende Wort, so lange Sie keine stärkern Beweise gegen mich haben. Die fremde eifersüchtige Macht, von der Sie sprechen, müßte wohl aus lauter unwissenden Dummköpfen bestehen, wenn sie sich wegen bekannter Dinge, die aus gedruckten Werken zu erfahren sind, um Spione bemühen wollte.“ — Er gab hierauf den Titel eines Buches an, aus welchem seine statistischen Nachrichten, um sie dem Gedächtniß besser einzuprägen, Wort für Wort abgeschrieben waren.

Der Herr Rath bedeutete ihn, sich ungebührlicher Ausdrücke vor Gericht zu enthalten. Uebrigens schämte er sich ein wenig und verlor ganz den Muth, wegen der geometrischen Zifferschrift eine Frage zu thun.

„Was wird man aber hierauf antworten können?“ — fuhr er fort und hob ein Blättchen Papier, auf welchem das Räthsel (dessen sich der Leser noch erinnern wird)

geschrieben war, triumphirend empor. — „Hier, hier lauert eine giftige Schlange unter poetischen Blumen!“ —

„Das ist möglich!“ entgegnete Wilhelm mit ironischer Kälte. „Ich kann gar nicht dafür stehen: denn diese Verse sind ein mir aufgegebenes Räthsel, dessen Lösung mir noch nicht gelungen ist.“ —

„Welche listige Ausflucht!“ rief der Rath. „Wer gab dieß sogenannte Räthsel auf?“

„Mein Hauswirth, der Buchhändler Antonio.“

„Schreiben Sie, Herr Aktuar: der Buchhändler Antonio! — Wir werden ein ernsthaftes Wort mit ihm darüber sprechen. Doch zur Auflösung dieses angeblichen Räthfels bedürfen wir seiner nicht. Ich errieth es, sobald ich nur den ersten Reimsatz gelesen hatte.“ —

„In der That? — Sie machen mich äußerst neugierig!“

„Man stelle sich doch nicht so fremd? — Diese Verse, die durch des Henkers Hand verbrannt zu werden verdienten, sind nichts, offenbar nichts, als ein schändliches Loblied auf die unselige Freiheit und Gleichheit, die aus Frankreich ausging wie ein brüllender Löwe, um die Zucht und Ordnung der ganzen Welt zu verschlingen.“ —

„Ich erstaune; doch ich wage nicht, Ihnen zu widersprechen, weil ich, wie gesagt, das Gedicht nicht verstehe.“ —

„Nichts kann deutlicher seyn! Der Fürst und der Besenbinder, die beisammen wohnen — die Fischmarktswreiber und die Räuber — die vertraute Brüderschaft sämtlicher Gesellschaftsglieder und so weiter: — das alles deutet auf den Hölleplan, die verschiedenen Stände der Menschen wie Kraut und Rüben durcheinander zu mischen. — Freilich scheint die zweite Hälfte der Reimsätze

von der monarchischen Regierungsform zu handeln: dadurch läßt sich aber ein kluger Mann nicht täuschen. Das sind Irlichter, die vom Wege der Untersuchung ableiten und dem Schandliede ein unschuldiges Ansehen geben sollen.“ —

„Ich bewundere Ihren Scharffinn. Weiter kann ich nichts dazu sagen. Herr Antonio wird der beste Ausleger seiner eigenen Worte seyn.“

„Wir werden ihn zur Rechenschaft ziehn. Indessen hat man sich noch gegen andere Denunciationspunkte zu verantworten. Man ist, wie von guter Hand in Erfahrung gebracht ward, ein fleißiger Lobredner der französischen Nation, und spricht oft mit einer gewissen Begeisterung von den Thaten ihrer Generale.“ —

„Die Begeisterung abgerechnet, gesteh’ ich das zu. Ich lobe, was zu loben ist. Wer kann mir das zum Verbrechen machen? Die Franzosen sind tapfer, das fühlte halb Europa und alle Zeitungen schreiben davon: warum soll denn ich über weltbekannte Dinge nicht sprechen dürfen?“ —

„Aber der Jubel, die Schadenfreude bei den unglücklichen Feldzügen der Deutschen!“ —

„Wer kann mir solche unnatürliche und widersinnige Aeußerungen beweisen?“ —

„Sie bedürfen keines Beweises; sie sind von dem Lobe der französischen Tapferkeit unzertrennlich.“ —

„Ein falscher Schluß! Man bewundert die furchtbare Majestät eines Gewitters, aber man freut sich nicht über die Zerstörungen, die es anrichtet.“ —

„Dieses Bilderspiel gehört nicht in die Gerichtsstube.“

„Aber auch Verläumder sollten hier nicht gehört werden. Dafür erklär’ ich meine Ankläger. Kein ehrlicher Mann kann als Zeuge gegen mich auftreten.“ —

„Das wird sich ausweisen. So viel ist entschieden, daß Inkulpat seine Zunge nicht zähmt, sondern über Alles, was nah und fern geschieht, die frechsten Urtheile fällt und sogar vornehme Standespersonen hiesigen Orts mit seiner Kritik nicht verschont. Was hat man, zum Beispiel, vom Grafen X** gesagt?“ —

„Meynen Sie den, der seinen kranken Kutscher aus dem Hause werfen ließ, und mit eigener Hand einen Bedienten halb todt prügelte, weil er jenen barbarischen Befehl nicht vollziehen wollte?“ —

„Was geht das uns an?“ —

„Ich bin ein Mensch und verabscheue jeden, der die Menschheit mit Füßen tritt. Das that der Graf; die Sache ist erwiesen. Drum nannt' ich ihn einen Unmenschen und wiederhole dieß hier vor Gericht.“ —

„Man schweige!“ rief der Rath und schloß das Verhör.

33.

Der Schlüssel.

Zur nächsten Gerichtsitzung ward Antonio vorgeladen. Er erschien und bekannte sich als Verfasser des Räthsels.

„Aber, mein Himmel!“ — seufzte der Criminalrichter — „wie kann ein verständiger Mann von gefesteten Jahren ein angefessener Bürger der Haupt- und Residenzstadt — wie kann sich der vom leidigen Freiheits- und Gleichheitswindel ergreifen lassen?“ —

Mit Bewunderung horchend, glaubte Antonio, der Priester der Gerechtigkeit träume bei offenen Augen. Er versicherte, daß er diese Vorhaltung nicht verstehe, und